

BEGEGNUNGEN IN HEILIG-GEIST

Communio-Pastoral im Haus der Begegnung „Heilig Geist“

Helmut A. Höfl

ZWISCHEN BURG UND FLUSS

Zwischen Europas längster Burg und dem bayerisch-österreichischen Grenzfluss Salzach liegt in Burghausen das Haus der Begegnung „Heilig Geist“. Im 14. Jahrhundert für Alte, Sieche und Pilger gebaut, war es im letzten Jahrhundert städtisches Krankenhaus und Bischöfliches Studienseminar. Seit 1993 hat es den Auftrag, Menschen aus Pfarrgemeinden, kirchlichen Gruppen und den Pilgern dieser Zeit ein „Obdach für die Seele“ anzubieten.

Mit dem „Grundkurs Gemeindlichen Glaubens“ ist dem Haus ein spirituelles Programm anvertraut. Unweigerlich und in Freiheit sollten Menschen Kurs auf ihren Grund nehmen und so vor das Geheimnis ihrer Existenz und Biographie geraten. Sie sollten sich erzählend und schweigend begegnen. Ihre „kleine heilige Schrift“, d.h. ihr persönliches Lebensskript und ihre gemeindlichen Wege sollen sie im Spiegel der „großen heiligen Schrift“ der Bibel anreichern. Sie sollen Raum finden, ihre Berufung zu erspüren und erkennen, was Christus ihnen will. Hunderte von Gruppen aus Pfarrgemeinden gingen und gehen diesen Kurs.

Dabei erfahren die Menschen, wie sehr sie sich angesichts der Fragen ihrer Zeit und der Lage ihrer Kirche „im Fluss“ befinden. Die erzählten Biographien sind Geschichten der Entbettung: freiheitlich und bunt, zugleich rastlos und unbehaust. Die Leute erzählen von ihrer Sehnsucht nach Liebe, nach einem geschützten Nest, nach einer Wohnung, in der sie ganz bei sich sind. Viele teilen sich mit, wie sie vor der Welt „das Weite“ suchen, weil sie sich einsam, überfordert, überflüssig erleben. Statt zu fliehen suchen sie hier „die Weite“. Ihr Ziel ist ihre Identität, ankernd in der Glaubens-Erfahrung des Lebens-Grundes Jesus Christus.

Ihre Kirche sehen sie im Übergang, im radikalen Wandel, im Fluss. In den unzähligen Fragmenten persönlicher Kirchenbiographien bricht sich das synodale Leitbild der Kirche als pilgerndes Volk Gottes. Die Leute fühlen sich wertvoll und fähig, um sich am Projekt der Communio-Kirche des 2. Vatikanischen Konzils zu beteiligen. Viele haben verlernt, Seelsorge als obrigkeitlich und belehrend zu verstehen. Sie kommunizieren spirituell und synodal im offenen Prozess. Sie entdecken vorsichtig die Dynamik des Geistes. Bewusst nehmen sie wahr, wenn im Dialog der Herzen und im Lesen der Schrift etwas einfällt, was nicht zu erwarten war. Unterschiede bewerten sie als Gabe und Konflikte als wahrheitsförderliche Notwendigkeit. Durch die geistliche Vergewisserung ihres Auftrags wird ihre Mission nachhaltig. Sie trauen es sich zu, nach dem Eintauchen in das Geheimnis Gottes aufzutauchen mit ihren Vorhaben einer Praxis, die dem Menschen dient.

Manchen Menschen macht diese „Kirche im Fluss“ Angst. Sie leiden unter den Spannungen und Konflikten, Traditionsabbrüchen und Mitgliederverlusten und reagieren mit Angst und Panik. Hilfesuchend schauen sie auf zur „Burg“. Das juristische Leitbild der Kirche als Hierarchie gibt ihnen Sicherheit und verheißt Ordnung. Kirche muss für sie die feste Burg sein,

der Fels apostolischer Objektivität. Den Kurs zum Grund des Glaubens erleben sie als zu beliebig und fordern das Fundament.

Das Haus der Begegnung „Heilig Geist“ steht zwischen Burg und Fluss. Sein Auftrag ist, jedem suchenden Menschen Mauer und Dach, Nahrung und Raum, Geleit und Weisung zu geben für sein Wohnen im Geheimnis Gottes. Seine Kultur wertschätzender Kommunikation und geistlicher Annahme will integrieren und aushalten: Mut und Angst, Experiment und Wahrung, Charisma und Amt. Ausgetretene und Dagebliebene, Neue und Treue begegnen sich in diesem Haus. Zwischen Fluss und Burg.

VOR DER STADT

Das Haus der Begegnung „Heilig Geist“ liegt an der mittelalterlichen Stadtgrenze. Es war Hospiz für Sieche. Den Bürgern diente es, unbeherrschbare Krankheiten abzuhalten und das soziale Elend abzugrenzen.

Menschen brauchen zu ihrem Schutz neben ihren Häusern umfriedete Stätten, in die sie sich in ihrer Bedrängnis und Verwundbarkeit zurückziehen können. Dort müssen sie ihrer ganzen Wahrheit ins Angesicht sehen können, ihrer Verwiesenheit und Sehnsucht. Sie müssen ihr Haus, die Ökologie ihres Alltags verlassen und sich entfernt davon, daneben („para“) den Gründen und Abgründen ihres Seins stellen.

In der „paroikia“ (*altgr. für: Pfarrei*) können sie finden und integrieren, was sie in ihrem eigenen Haus verdrängen und vergessen müssen. Die Pfarrei (*altgr. paroikia*) sollte deshalb der Ort sein, der die physische und seelisch-spirituelle Verwiesenheit des Menschen birgt und die Verbindung mit seinem Grund, seine „religio“ zu kultivieren hilft. Pfarrei muß aus seelsorglicher Logik ein „anderer“ Ort sein, etwas Fremdes, Erhabenes, Bergendes verkörpern. Sie darf nicht mehr desselben sein. „Paroikia“ muß dem Heiligen Geist Raum geben, der einfällt wie der Dieb in der Nacht, der das Rettende nahe sein läßt und das Leben schöpferisch und trostvoll weiterführen kann.

Vielen Christen fehlen heute diese „heiligen Bezirke“, die Räume der abgründigen Selbsterfahrung und unverfügbaren Gnade. Sie beklagen die spirituelle Oberflächlichkeit ihrer Liturgie und wünschen sie „gottvoll und erlebnisstark“ (Passauer Pastoralplan 2000), leiden unter der „Verwortung“ belehrender Glaubensinstruktionen, sie vermissen die menschliche Verbundenheit in der Gemeinde und streben nach beheimatenden Beziehungen, Zeit füreinander und absichtloser Solidarität.

Deshalb nehmen viele Leute die Einladung an, zum „Grundkurs Gemeindlichen Glaubens“ - mit Unterstützung des Bistums Passau - wegzufahren. Sie wissen, dass der „Haus-Geist“, die „Ökologie“ ihrer Pfarrgemeinde regelmäßig eines anderen, fremden Hauses bedarf. Draußen, vor der Stadt sehen die Leute die zurückgelassene Situation anders. Sie schauen wertschätzend auf ihre alltägliche kirchliche Kultur, lassen sich fragen, wie sie ihrem Auftrag nachgekommen sind, Gott und den Menschen nahe zu sein. Von außen sehen sie ihre Stärken und Schwächen neu, können den Wandel kirchlicher Sozialgestalt ressourcenorientiert interpretieren und im geistlichen Dialog sicherer damit umgehen.

STATIO

Wer das Haus der Begegnung „Heilig Geist“ betritt, wird von einem gotischen Gewölbe empfangen, das nichts als Raum gibt. Kein Empfang zunächst, keine Lounge. Gut temperiert bietet sich das helle, niedere Gewölbe als „Statio“ an, als Gelegenheit der Verlangsamung und des Innehaltens. Der hereinkommende Mensch bleibt stehen, kann sich umsehen und orientieren, sich seiner und der anderen gewahr werden. Die Schwelle, die der pilgernde Gast überschreitet, ist durch die „Statio“ gedehnt: Raum und Zeit für das Ankommen sind gegeben, um nicht mit der Tür ins Haus fallen zu müssen.

Gottesbegegnungen, Fahrten zum Grund brauchen die „Statio“. Die Begegnung mit sich und der eigenen wie fremden Biographie ist gefährlich. Erst recht die mögliche Begegnung mit dem unerwarteten Gott, der nicht fugenlos zu unseren Wünschen passt.

Der Kurs zum Grund ist riskant. Das drückt sich in der verhaltenen Dynamik aus, mit der die Kurse beginnen. Mit dem „Von woher?“ als Einstiegsimpuls wird der Langsamkeit Rechnung getragen, die der Weg zu sich erfordert. Durch bestätigendes Hören und Sein-Lassen wächst in den Gruppen das Vertrauen zueinander. „Statio“ ist der je neu zu leistende Prozess des Zu-Sich-Stehens, trotz aller Schuld und vor aller Leistung.

Damit ist der wesentlichste Schritt getan. Die unserm pastoralen Tun vorausgehende gnädige Zuwendung Gottes kann angenommen werden. Dadurch entsteht eine Freiheit, die es möglich macht, sich zu entbergen und angewiesen sein zu lassen für das Evangelium und dem „Christus in uns und vor uns“. Diese „Eröffnung“ für den Heiligen Geist des Beziehungsgottes Jesu ist ein wesentlicher Schritt der Communio-Pastoral im Haus der Begegnung „Heilig Geist“. „Wer sich lieben läßt und diese Liebe erwidert, nähert sich dem Reich Gottes.“ (Passauer Pastoralplan 2000)

LABYRINTH

Wer Eingang sucht in den Gottesraum der Heilig-Geist-Kirche, muß über ein Labyrinth gehen, das mosaikartig in den Natursteinboden gelegt ist. Das Kind in uns wird verlockt, schnell ein paar Schritte in dieses Labyrinth zu wagen – bis der Erwachsene entdeckt, wie verschlungen und exzentrisch seine Wege sind und wie lange der Durchgang zur Mitte dauert. Das Labyrinth bietet an, leiblich die Wege, Phasen und Reifungsschritte unserer Lebensgeschichte nachzufahren. Damit individualisiert und differenziert es jeden, der es durchmisst und identifiziert ihn als einmaliges Subjekt. Als Freigesetzte sollen wir den umfriedeten Raum der Par-Oikia betreten können. Deshalb muß dieses Labyrinth von Anfang an mitteilen, daß es den Suchenden mit Sicherheit wieder entläßt: die Kirche und ihr Tauf-Geheimnis werden mich nicht verschlingen und vernichten, unser blindes Opfer fordernd wie Minotaurus. Nur mit meiner „participatio“ und frei gewählten Hingabe kann und soll sie mich ein- und untertauchen lassen, mich erlösen und wandeln, freisetzen für meine Mission.

Die Communio-Pastoral des Grundkurses Gemeindlichen Glaubens (GGG) geht davon aus, daß sich Menschen über das narrative Durcharbeiten einzelner Fragmente ihres persönlichen und gemeindlichen Glaubens und Unglaubens so weit nach innen trauen, daß ihnen - in der Mitte des Labyrinths - das Evangelium und „der Herr selbst“ begegnen können. Die Mystagogie, wie sich die Begleitung im Heilig-Geist-Haus nennt, kann den Eingang in das Labyrinth öffnen. Sie kann dunkle und lichte Geister unterscheiden und die Abgründe der kollektiven und persönlichen Geschichte benennen helfen. Sie wird das Wort zusammen mit den Hö-

ern erschließen und das Mysterium der Eucharistie so authentisch und verbürgt wie möglich feiern. Die Begegnung aber, die Berührung, die Einwohnung im Geheimnis entziehen sich.

Den Begleitern des Grund-Kurses obliegt große Verantwortung. Sie haben sich ihrem persönlichen „Sturz vor Damaskus“, ihrer eigenen „Höllenfahrt der Selbsterkenntnis“ (Hermann Stenger) zu stellen und müssen sich nach und nach die Fähigkeiten der Unterscheidung erwerben. Um geistlich und theologisch den Weg des Labyrinths anzuleiten und zu begleiten, müssen sie ihre Demutsgrenze erreichen. Sie üben in den Kursen Verzicht auf Indoktrination und heteronome Deutung. Durch Rückmeldung und Bestätigung helfen sie, daß sich die Leute im Spiegel der Glaubens-Gruppe mehr erkennen. Sie achten die Reife der Einzelnen, würdigen deren Glaubensgeschichte und kirchliche Praxis. Ihre Kunst, Diener des Glaubens zu sein, besteht in der abstinenter Vorgabe, in beredtem Schweigen und unterscheidendem Einfühlen und Spiegeln. Denn es kommt ihnen darauf an, daß sich „der Herr selbst“ zeigen kann. Sie dürfen deshalb nicht müde werden, Jesu Bild zu verinnerlichen und bei sich die gläubige Ahnung seines Wesens wachsen zu lassen, um da zu sein, wenn die Menschen auftauchen und Klarheit suchen über das, was ihnen „der Herr selbst“ will.

Im Prozess der Gruppe (TZI, Bibelarbeit), im Einzelgespräch (biographisch-analytisch), in systemischen Arbeiten (Aufstellungen, Psycho- und Bibliodrama, Gemeindeberatung), im angeleiteten Gehen, Meditieren, Fasten, in Exerzitien, im gemeinsamen Stundengebet, in der Liturgie und der Anbetung können die Labyrinth-Erfahrungen eröffnet und dynamisiert werden. Die Begleiter/innen im Haus der Begegnung „Heilig Geist“ sind dafür qualifiziert.

Letztlich ist der GGG jedoch der „methodischen Armut“ verschrieben, einer „mystagogia negativa“. Er nimmt für die Bibelarbeit das Evangelium des Tages und wählt Texte nicht nach eigenem Gutdünken, er unterwirft sich der Objektivität der kirchlichen Liturgie und verzichtet auf seinen eigenen „Hokuspokus“. Er weiß sich auf den richtigen Zeitpunkt und die günstige Gelegenheit angewiesen und kennt die Stunde nicht, in der das Verlorene gefunden wird.

KAIROS

Wer sich genauer umsieht im Haus der Begegnung „Heilig Geist“, findet in einer Wandnische die Nachbildung der griechischen Gottheit „Kairos“. Ihr Sinn findet Eingang in das Summarium der Jesusbotschaft: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Die erfüllte Zeit ist die Zeit, die ihre Kinder heilt. Kairos ist, was genau in dieser Zeit das Fällige ist, das uns lebendig macht. Die Zeit, die sich nehmen lässt als meine Heils-Zeit, die ich nicht übersehen darf.

Dreimal im Jahr kommt deshalb ein/e vorab nicht bekannt gemachte/r „Zeuge/in der Zeit zu Themen der Zeit“ in die Abendveranstaltung „Kairos“, die sich inzwischen über 30 mal ereignet hat.

Die erfüllte Zeit ist darüber hinaus die Zeit der Zeichen. „Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten?“ (Lk 12,56) Es gilt, die Zeit in den Blick zu nehmen und Zeichen an ihr wahrzunehmen, die uns behilflich sind bei der Frage, was wir tun sollen. Weil wir – verbunden mit dem Auferstandenen - „Chronos“, die fressende Zeit nicht mehr zu fürchten brauchen, sondern lieben dürfen, kann sie zur erfüllten, zur erlösten Zeit werden.

Der Grundkurs, der zwischen Burg und Fluss aus der Stadt in die „Statio“ und das Labyrinth führt, weist in den „Kairos“. In den persönlichen und den pastoralen „Kairos“.

In einem einjährigen Projekt wurde anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Hauses ein Verfahren entwickelt, das den GGG als „Instrument zum Umgang der Menschen mit ihren Fragen der Zeit“ qualifiziert. Dieses Projekt ist eingebunden in das erste Programm des Passauer Pastoralplans 2000 „Im Geheimnis Gottes wohnen“. Es ist ein pastorales Erneuerungsprojekt. Kulturdiagnosen und pastoralsoziologische Analysen zeigen, daß sich die Kraft der neuen religiösen Suche in Europa kaum mit dem Potential der Kirchen verbunden hat. Dafür gibt es viele Gründe. Einer ist die „operationale Geschlossenheit“ des Systems Kirche. Dem Haus der Begegnung „Heilig Geist“ wurde dies so rückgemeldet: „Ich fühle mich wohl, aber es hat auch einen elitären Charakter. Meine Kinder schreckt das ab. Das Haus müßte sich mehr öffnen, für Leute, die es nötiger hätten. Das wird nur über Geheimitipps weitergegeben, daß da ein schöner Gottesdienst stattfindet.“ (Arthur Schweighofer)

Zu 22 ausgewählten Menschen gingen die Mitarbeiter und Ehrenamtliche hinaus. Ausgetretene, Neuzugezogene, Trauernde, Künstler, Sozialarbeiter, Journalisten, Heilpraktiker, Ordensleute, Zen-Meister, Schülersprecher, Lehrer, insolvente und erfolgreiche Unternehmer, Chefarzt, Bürgermeister, Landrat, Pfarrer und kirchliche Mitarbeitende wurden aufgesucht. In narrativen Interviews, für die professionell in die „Kunst des Fragens“ eingeführt wurde, wurden die Menschen gefragt, was ihre wesentlichen Fragen der Zeit sind, und mit welchen inneren und äußeren Ressourcen und Hilfen sie ihre Lebens-Themen beantworten und bewältigen. Die Ergebnisse wurden wissenschaftlich und zusammen mit den Interviewten ausgewertet und in Kursthemen gegossen. In einer Großgruppe, bestehend aus ca. 200 regionalen Kräften der Kirche und Politik, der Kultur und Gesellschaft, wurden die Themen so aufbereitet, daß sie in den Kursen des Hauses als zentrale Fragen heutigen Lebens bearbeitet werden können. 39 elementare Kurskonzepte sind entstanden, geboren aus dem Dialog mit kirchennahen und – fremden Menschen der Region. Sie gehen nun ein in das Jahresprogramm des Hauses, stehen aber auch anderen kirchlichen und sozialen Einrichtungen zur Verfügung. Eine Dokumentation kann abgefordert werden.

Der GGG wird auf diese Weise zunehmend ein Instrument für eine missionarisch-heilende Seelsorge, die sich fragend öffnen kann auf Menschen, die Antwort suchen aus dem lebendigen und erfahrbaren Evangelium.

HEILIG-GEIST-KIRCHE

Die Heilig-Geist-Kirche war und ist seit 1332 Hospiz-Kirche. Bei ihrer Renovierung 1997-98 wurde festgestellt, daß sie ursprünglich nicht von dem Narthex, dem Vorraum und Liegeplatz für die Kranken getrennt war. Erst später wurde der liturgische vom diakonischen Raum abgesondert.

Heute ist sie der Raum des Hauses, in dem sich die meisten der Gäste am tiefsten gesucht und geborgen fühlen. Wer in die geistlichen Kurse des Hauses geht, wer Unterkunft für Bildung, Beratung und Therapie gesucht hat, wird bald die Grenzen spüren, die diesem Haus innewohnen. Persönliche, spirituelle, systemische Grenzen und ganz normale Einseitigkeiten. Jeder Kurs endet im Fragment.

Umso entlastender ist es, wenn es einen heiligen Raum gibt, in dem das absolute Geheimnis allein Hausrecht hat. Dort hat Platz, was sich in den Kursen aufgebaut und gelöst hat, was verwirrend blieb, ungesagt oder unverstanden, dort kann sich Luft machen, was an Freude und Dankbarkeit da ist.

Drei Segmente gliedern diesen Raum von Ost nach West: Der Raum des Heiligen, der Gemeinschaft und der Welt – geordnet von einer Symmetrieachse, die sich unsichtbar – von „Gottes Anfang bis an das Ende der Welt“ - durch den Raum zieht. Die Apsis wird durch den Hochaltar und den leeren Raum davor als Raum des Heiligen gekennzeichnet. Das Altarbild spricht vom verborgenen Licht des Heiligen Geistes, das in der Pfingsterfahrung die offenen Arme Marias erfüllt und sich auf die versammelten Apostel verteilt. Den leeren Raum der Apsis und den Raum der feiernden Gemeinschaft verbindet wie ein Steg der Sitz des Priesters. Von ihm aus eröffnet sich in Eiform die Ellipse des Stuhlkreises, zentriert vom Tisch des Brotes und Weines (Altar) und dem Tisch des Wortes (Ambo). Jede Person sitzt in der Würde der Gotteskindschaft auf eigenem Stuhl und kann sich in der Communio der Gläubigen wahrnehmen.

In der Mitte des Raums stehen die „Brunnen des Geheimnisses der Kirche“: das göttliche Wort und das Mysterium der Eucharistie. Auf sie ist die gesamte Gemeinde und ihre liturgische Kommunikation ausgerichtet. Unter der Empore geht der Blick in den Westen, wo an der Wand ein Grabstein und das Gedenkbuch der Toten auf die Geschichtlichkeit und Vergänglichkeit der Welt verweisen.

Auf diese Weise bietet die Heilig-Geist-Kirche als Bau und liturgisches Geschehen „Obdach der Seele“. Mit ihrer Inspiration und Mission, ihrem Trost und Segen geht der Weg zurück in die Häuser und Gemeinden.

HELMUT A. HÖFL

Dipl.-Theologe, Pastoralreferent, Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberater

- lebt seit 1993 mit seiner Familie im Haus der Begegnung „Heilig Geist“
- 1988-1997 Leiter des Referats „Gemeindepastoral – Gemeindekatechese – Grundkurs Gemeindlichen Glaubens“ im Bischöflichen Seelsorgeamt Passau,
- 1997-2003 Leiter des Projekts „Pastorale Entwicklung im Bistum Passau“
- seit 2006 Diözesanfachreferent für Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Passau und Leiter des Beratungszentrums für EFLB in Altötting

Email: helmut.hoefl@bistum-passau.de – Fon: 08677/61795